

Horst Bredekamp

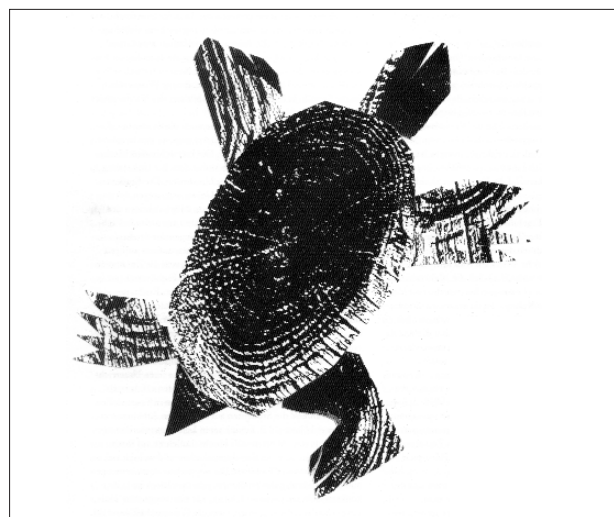
Zur Evolution der fliegenden Schildkröte

Der Steilflug

Ob die Fantasie ähnlichen Prozessen folgt wie die Triebkraft der Natur, ist angesichts der unausschöpflichen Stochastik ihrer Energie ein kaum zu lösendes Problem. Aber zumindest scheint offenkundig, dass die Entwicklung von Symboltieren einem nicht minder widersprüchlichen Wechselspiel von Konstanten und Mutationen gehorcht wie die Evolution der natürlichen Spezies. Dies gilt auch für die Schildkröten Ruth Tesmars, die zum Erkennungszeichen der GEGENW|ORTE geworden sind, seit ihre Metamorphosen die schon im Titel durch einen Trennungsstrich bezeichneten »orte« dieses Journals besiedeln (Abb. 1).¹

Der Stamm ihrer Ureltern reicht bis zu griechischen Münzen. Die im fünften Jahrhundert v. Chr. geprägten Silbermünzen von Ägina trugen Seeschildkröten auf der Vorderseite (Abb. 2),² um die Verharrungskraft des Geldwertes mit der Expansion des Zahlungsmittels zu verbinden. Sie bezogen beide Qualitäten auf die Land- und Wassereigenschaften der Schildkröte: Während diese auf der Erde in ihrem Panzer unantastbar, aber auch unbeweglich ist, erreicht sie im Meer eine gelöste Beweglichkeit. Auch Paare scheinen in diesem Element gleichsam schweben zu können (Abb. 3).

Um diese Überwindung des Kriechens noch sinnfälliger auszuweisen, haben die GEGENW|ORTE eine mit Flügeln ausgestattete, fliegende Schildkröte als Sinnbild jenes ersten Heftes gewählt, das der Forschungsfreiheit gewidmet war.³ Es bezog sich auf den Anspruch, unüberwindliche Schranken zu überwinden. In dieser Bestimmung überflog die mit Adlerschwingen (Abb. 4) oder auch Fledermausflügeln (Abb. 5) versehene Schildkröte das Terrain des Journals als ein »Emblem-Bild für das Unmögliche«.⁴



1) Ruth Tesmar, Seeschildkröte, Holzschnitt, in: GEGENW|ORTE 1, 1998, S. 42



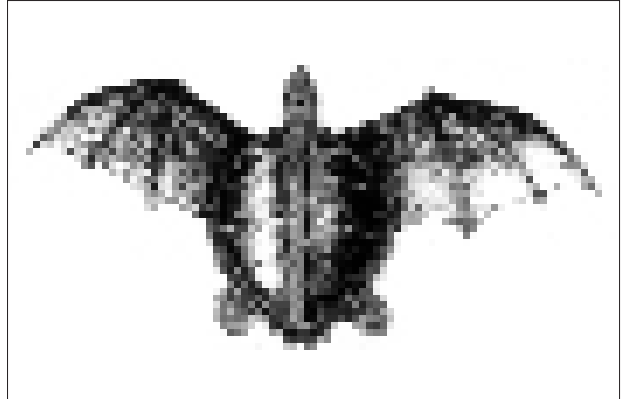
2) Anonym, Silbermünze von Ägina, ca. 480 bis 465 v. Chr., London, British Museum



3) Doug Perrine, Paarung zwei Meeresschildkröten, Fotografie, in: *Mare* 41, 2003/04, S. 46



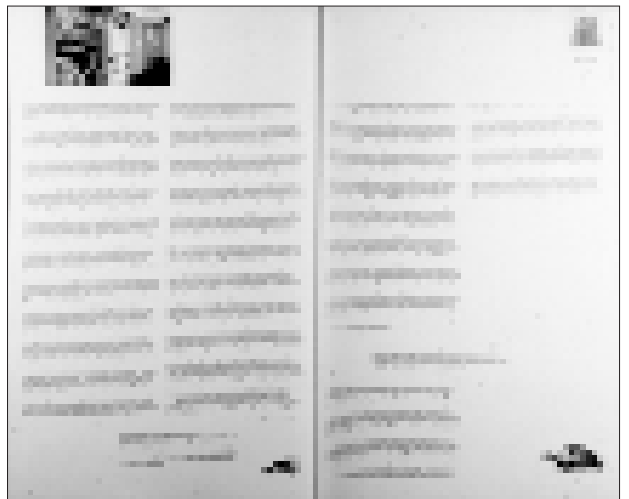
4) Ruth Tesmar, Schildkröte mit Adlerschwingen, Zeichnung, in: *GEGENW|ORTE* 1, 1998, S. 5



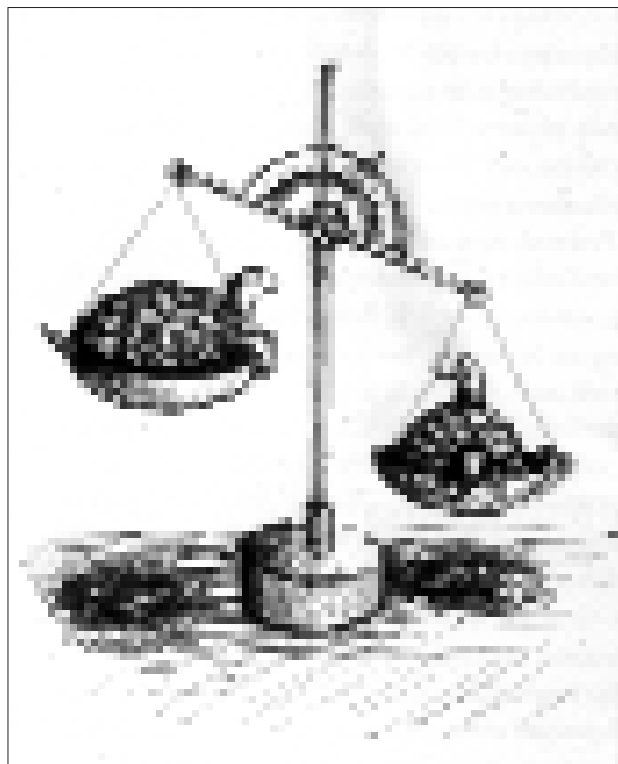
5) Ruth Tesmar, Schildkröte mit Fledermausflügeln, Zeichnung, in: *GEGENW|ORTE* 2, 1998, S. 29



6) Anonym, Adler und Schildkröte, Holzschnitt, in: Sebastian O. Covarubbias, *Emblemas Morales*. Toledo 1613, Nr. 44



7) Ruth Tesmar, Entflügelte Schildkröte, Zeichnung, in: *GEGENW|ORTE* 1, 1998, S. 50/51



8) Ruth Tesmar, Schildkröten der Evaluation, Zeichnung, in: GEGENWÖRTE 5, 2000, S. 52



9) Anonym, Pilger mit Flügelstab und Schildkröte, Holzschnitt, in: Guillaume de La Perrière, Le Theatre Des Bons

Der Absturz

In der Antike wurde diese Kreuzung von Reptil und Vogel allerdings nicht etwa als eine besonders gelungene Spezies, sondern als ein widernatürliches Monstrum erachtet. Wenn Eunuchen herrschen wollten, so betont Claudian in seiner Schmähschrift *In Eutropium*, sei dies ebenso abwegig, als wenn Flüsse den Berg hinaufströmen oder Schildkröten fliegen würden.⁵

In einer der Fabeln Äsops kommt eine solche Testudo volans wegen ihrer Weigerung, die natürliche Ordnung zu akzeptieren, zu Tode. Ihren Wunsch, sich in die Lüfte erheben zu können, trug sie überall so beharrlich vor, dass sie von einem entnervten Adler schließlich emporgehoben und aus großer Höhe freigelassen wurde, so dass sie auf einem Felsen zerschellte.⁶ Aus der Antike ist keine Darstellung überliefert, aber in einem der Emblembücher des 17. Jahrhunderts, Sebastian O. Covarubbias *Emblemas Morales* von 1613, wurde die Himmelfahrt der Schildkröte illustriert (Abb. 6).⁷ Sie fliegt um den Preis des Todes.

Dieser Ausgang der Fabel war weniger ein Hoffnungszeichen denn ein Menetekel. Im ersten Heft der GEGENWÖRTE, das die Schildkröte fliegen lässt, blickt denn auch eine flügellose Testudo nach dem Flugutensil, als wolle sie die Äsop'sche Fabel als Warnung heraufbeschwören (Abb. 7).⁸ Im Heft 5 vom Frühjahr 2000 realisierte sich dieser skeptische Grundton, indem diese dem Gutachterwesen gewidmete Ausgabe zwei ratlos in der Waage der Evaluation pendelnde, den Abschwung erwartende Exemplare zeigte (Abb. 8), die kaum mehr ahnen ließen, dass sie einstmals die Lüfte erobern wollten. Auch der Kommentar ließ keinen Zweifel: »Die fliegende Schildkröte, Maskottchen und guter Geist dieser Zeitschrift, hat eine Identitätskrise.«⁹

Mit diesem Absturz waren die Schildkröten der GEGENWÖRTE bei jenen Exemplaren angelangt, die nicht das Fliegen, sondern die erdverhaftete Verharrung verkörperten. So zeigt eine Illustration des Guillaume de La Perrière von 1539 (Abb. 9), dass man sich im Leben nicht allzu frei bewegen dürfe: Wer sich auf Pilgerschaft begeben und dies mit einem Abenteuerurlaub verwechsle, der solle seinen geflügelten Stab zum Zweck der geistigen Stabilitas auf die Schildkröte setzen.¹⁰ Dieser Testudo sind die Flügel entwendet, und mit ihrer Verharrung zieht sie auch diese auf den Boden.

Zum Opfer eines Erdteilkampfes wurde eine solcherart niedergedrückte Schildkröte auf einer lavierten



10) Paolo Farinati, Amerika, Lavierte Federzeichnung, 1595, London, Privatbesitz



11) Anonym, Venus und Schildkröte, Holzschnitt, in: Guillaume de La Perrière, Le Theatre Des Bons Engins, Paris 1539. Nr. 18



12) Anonym, Tugenden der Hausfrau, Holzschnitt, in: Hadrianus Junius, Emblemata. Antwerpen 1565, Nr. 50



13) Anonym, Festina lente, Holzschnitt, in: Francesco Colonna, Hypnerotomachia Poliphili, 1499 [Ed. 1998, I, S. 125]

Federzeichnung Paolo Farinatis aus dem Jahre 1595 (Abb. 10).¹¹ Besiegt von den Spaniern, wendet sich der Kannibale von seiner Mahlzeit ab, um sich dem Gekreuzigten zuzuwenden, dessen Kruzifix die Schildkröte als Allegorie Amerikas fixiert. Mit der Testudo wird ein ganzer Erdteil vom Kreuz gebändigt.

Guillaume de La Perrière's Emblembuch von 1539 hat in ähnlich restriktivem Sinn die wehenden Haare der irdischen, wollüstigen Venus an die Häuslichkeit eines Panzers gebunden (Abb. 11). Indem die Göttin ihren Fuß auf eine als Gürteltier missverständene Schildkröte setzt, deutet sie an, dass sie sich als häusliche Juno disziplinieren und ihr Dominium mit großem Schlüssel abschließen wird.¹² Die »Tugenden der Hausfrau« sind 1565 schließlich ganz an eine Schildkröte gebunden: Die Dame ist bekleidet, es weht nur noch das Gewand, und beide Füße stehen auf dem Panzer (Abb. 12).¹³

Jene Testudines volantes der GEGENW|ORTE, die das Flugverbot überwinden wollten, waren im Sturzflug in der moralisierenden Suppe dieser häuslichen Schildkrötenikonografie gelandet, bewegt nur noch durch die Waagschalen der Evaluation. Die Evolution dieses Symboltieres hatte sich einer Umwelt angepasst, die historisch und aktuell eher die Verharrung als die Expansion begünstigte.

Die Balance

Umso höher ist zu bewerten, dass die fliegende Schildkröte der GEGENW|ORTE diesen Absturz nicht nur überlebt, sondern trampolinhaft in eine Gegenbewegung überführt hat. Sie knüpfte an eine Variante der Testudo an, die nicht mehr den Höhenflug des Beginns, sondern die Doppelbewegung von Fliegen und Verharren zur Devise erhob.¹⁴ Diese Spannung, die dem antiken Muster einen dialektischen Widersinn verlieh, gehörte zu den genuinen Leistungen der Renaissance. Es handelt sich um jene fliegende Schildkröte, die in der Verbindung ihrer inneren Gegensätze zu Höchstleistungen der Emblematik überhaupt gelangte.

Das Muster dieser Bildformel stammt aus einem der inspiriertesten Liebesromane der europäischen Literatur, der *Hypnerotomachia Poliphili* von 1499 (Abb. 13). Es zeigt eine junge Frau, die in der Rechten zwei Flügel und in der Linken eine Schildkröte hält.¹⁵ Wo die langsame Schildkröte situiert ist, schnellt das Bein hoch, und wo die Flügel flattern, ist das Bein standfest am Boden. Das Gebot, den Mittelweg zu nehmen, verdeutlicht die



14) Anonym, Schildkröte und Falke, Holzschnitt, in: Joachim Camerarius, *Symbolorum & Emblematum*, 1590, Nr. 33

Waage dieser Kippfigur dadurch, dass sie die Extreme auf reziproke Weise in Schach hält.

Die Zusammenstellung des schweren Panzers mit den tausend schnellen Flügeln verdeutlichte die Bedingung des gelingenden Handelns, das den Mittelweg zwischen blitzhafter Aktion und bedächtiger Kontemplation verfolgt. Seit dieser Bilderfindung diente die Testudo volans vor allem zur Reflexion dessen, wie der Handelnde in der Realität kriecht, ohne die hochfliegenden Ansprüche aus den Augen zu verlieren, und wie er einen Mittelweg einhält, ohne ins Mittelmaß zu verfallen. In ihren ausponderierten Pendelschlägen offenbaren diese Schildkröten unterschiedliche Konzepte des Nachdenkens und des Agierens. In dieser Bestimmung ist die Testudo volans das Emblem tier von Herrschern. Sie durchkriecht und überfliegt die Jahrhunderte, weil sie jene reflektierten Potentaten verkörpert, die zu handeln verstehen, ihre Tatkraft aber durch Bedacht bremsen. Der auf dem Rücken der Schildkröte flatternde Falke von Joachim Camerarius' Symbolbuch von 1590 äußert sich in diesem Sinn (Abb. 14): »Hüte dich, allzu langsam oder auch allzu überstürzt zu handeln. Weise ist, wer die Mitte zwischen den Extremen hält.«¹⁶ Auch die Imprese des Antonio Beffa de'Negrini lässt die Flügel am Kopf der Schildkröte anwachsen, die mit den Schläfenbewegungen abheben muss (Abb. 15).¹⁷ Die Warnung vor einem Monstrum, wie sie die Äsop'sche Fabel vorgebracht hatte, war verwandelt in die Wertschätzung einer Kreuzung.

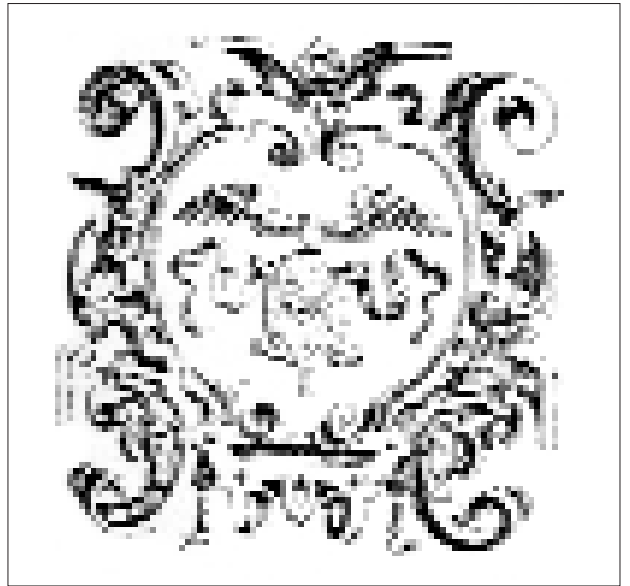
Der Lohn des Ruhms

Eine solche Mixtur von Herrschen und Nachdenken, Tatkraft und Bedacht bringt jenes Glück und jenen Ruhm, die sich ihrerseits in entsprechend ausgestatteten Göttinnen verkörpern. So werden in einem Buch zur Ikonografie des Glückes von 1568 Zepfer, Kronen und Lorbeerzweige von einer Glücks- und Ruhmesgöttin gehalten, die auf der Schildkröte balanciert (Abb. 16).¹⁸ In plastischer Form trägt kurz darauf eine haushohe Riesenschildkröte des manieristischen Gartens von Bomarzo bei Viterbo im 16. Jahrhundert eine solche Ruhmesgestalt als Personifikation der Flügel auf dem Rücken. Sie balanciert auf einer Kugel, um damit auszudrücken, dass sie den Ruhm des Erbauers in die gesamte Welt hinauszuposaunen vermag (Abb. 17).¹⁹ Wie eine Federzeichnung Bartholomäus Breenberghs aus dem 17. Jahrhundert zeigt, sollte die Fama triumphierend in die Lüfte blasen.²⁰

Die Testudo mit ihrer Fama volans des Gartens von Bomarzo war als Meeresschildkröte gedacht, und diese Rückkehr zum Urelement bewirkte, dass nicht Flügel, sondern Segel das Motto der Geschwindigkeit vertraten. Da diese aufgespannt und auch wieder eingezogen werden konnten, wurde ein solches Schildkrötensegel von den GEGENWORTEN als Zeichen für die zyklischen Wechsel von Gesellschaftskritik und Affirmation gewertet (Abb. 18).²¹ Es handelt sich um die Emblemschildkröte von Cosimo I de' Medici, dem Erzherzog der Toskana, der dieses Tier als persönliches Bildmotto gewählt hatte.²² Als Landschiff, auf dem ein Mast mit Segel aufgepflanzt ist, verwandelten sich derartige Schildkröten in besonders beliebte Träger einer so reflektierten wie tatkräftigen Herrschaft.²³

Körperschwere als Entlastung

Im Garten, am Strand und im Kunstraum, an den Rändern der herrschaftlichen Terrains des weisen Ausgleiches entstanden immer wieder unabhängige Varianten dieser emblematischen Tiere. So zeigt eine Skulptur, die der Bildhauer Pietro Barbino im Auftrag des Cosimo I de' Medici für die Boboli-Gärten von Florenz geschaffen hat, den mit der Handbewegung des Marc Aurel auf einer Schildkröte reitenden Hofzwerg (Abb. 19). Die Präsenz dieses Höflings, der in Umkehrung seiner Statur den Namen des Riesen Morgante erhalten hatte, lenkt den stoischen Mittelweg in die genüssliche Ruhe leibbetonter Schwergewichtigkeit um. Indem der schwere, flugunwillige Reiter mit sich und dem so ruhigen wie unbeirrbaren



15) Girolamo Porro, Imprese des Antonio Beffa de'Negrini, Kupferstich, in: Camillo Camilli, Imprese illustri di diversi, coi discorsi. Venedig 1586, Nr. I, 13



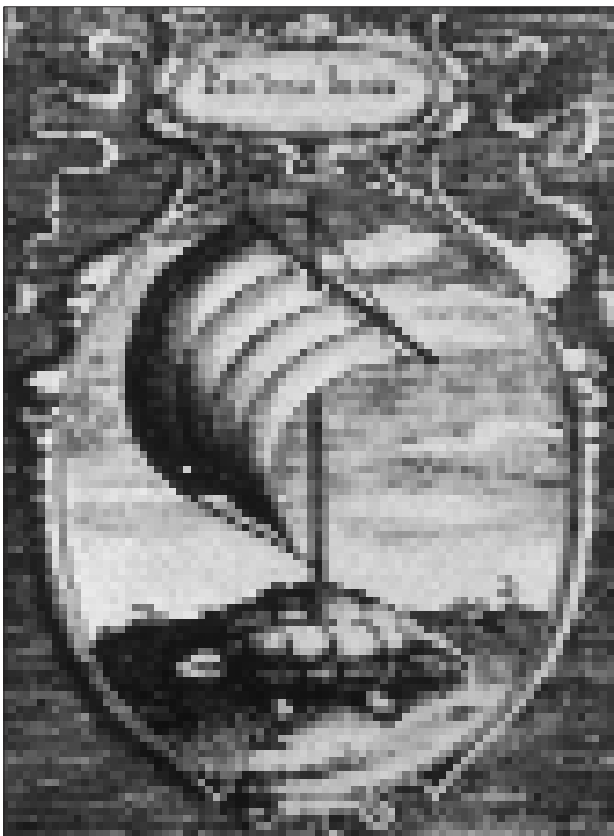
16) Anonym, Les Bonheurs arrivant lentement, Stich, in: Jean Cousin, Le Livre de Fortune, 1568, Pl. IX



17) Simone Moschino, Schildkröte, Steinskulptur, ca. 1575, »Heiliger Wald« von Bomarzo [Fotografie von Wolfram Janzer, ca. 1980]



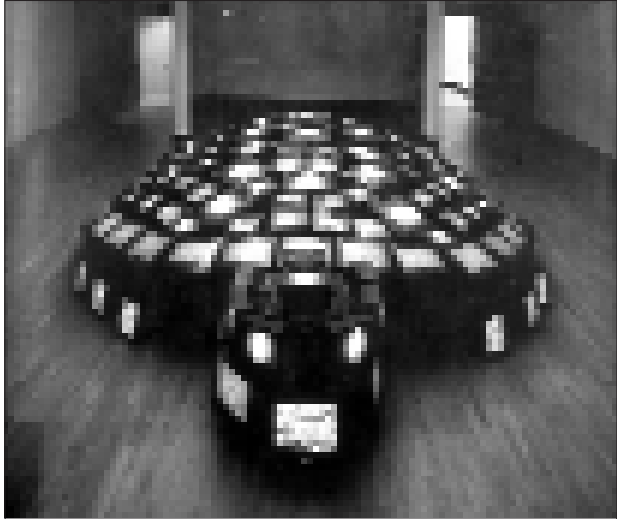
19) Pietro Barbino, Der Hofzwerger Morgante auf einer Schildkröte, Steinskulptur, 1561–68, Boboligärten, Florenz



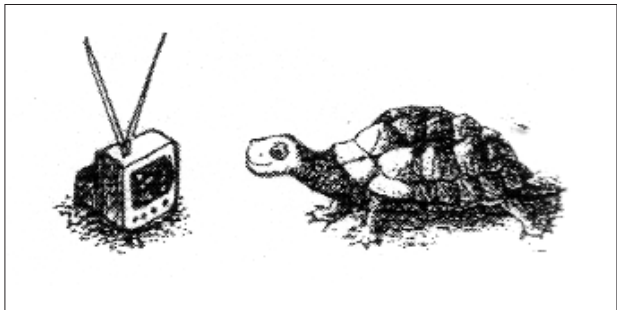
18) Anonym, Schildkröte mit Segel, Bildmotto von Cosimo I de' Medici, in: Peter Isselburg, Emblemata Politica. Nürnberg 1640, Nr. 8



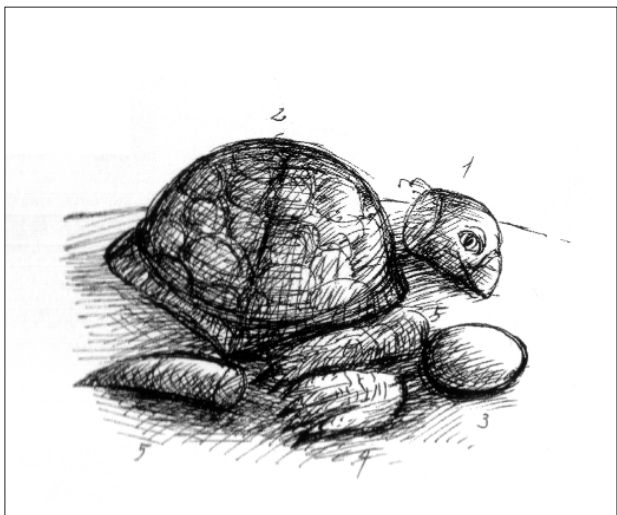
20) Jan Fabre, Searching for Utopia, Vergoldete Bronzeskulptur, um 2000, Nieuwpoort, Fotografie von Yves Logghe



21) Nam June Paik, Turtle, Elektronische Skulptur, 1993,
Thomas Wegner Stiftung, Hamburg



22) Ruth Tesmar, Schildkröte einen Fernseher betrachtend,
Zeichnung, in: GEGENW|ORTE 3, 1999, S. 67



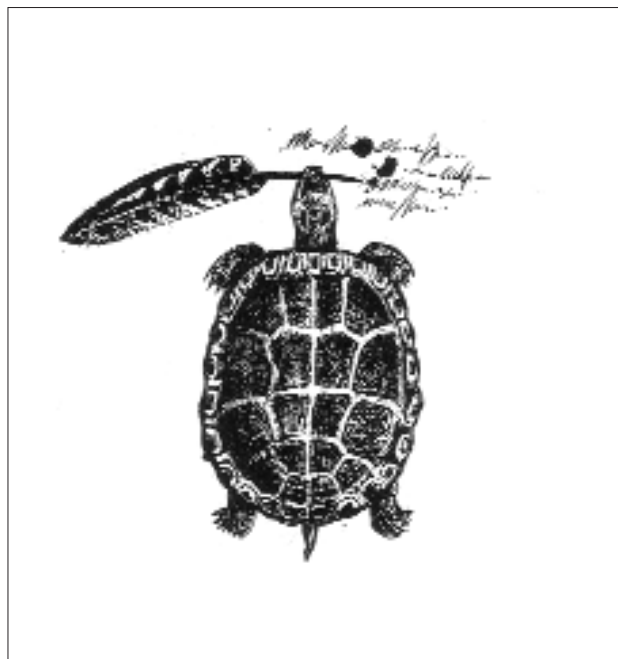
23) Ruth Tesmar, Analytisch zergliederte Schildkröte, Zeichnung,
in: GEGENW|ORTE 13, 2004, S. 2

Tragetier identisch ist, führt er den Mittelweg des Ausgleichs vom Acker des Stoischen zur Wiese des Epikureischen.

Gerade in seiner strotzenden Identität, die nichts zu tun hat mit der Stabilitas der gegenreformatorischen Schildkrötensymbole (Abb. 9–12), hat er seinerseits ein Gegenbild proviziert. Wie der belgische Bildhauer und Opernregisseur Jan Fabre am Strand von Nieuwpoort gezeigt hat, bleibt das Reich des Fliegens und Segelns ein Sehnsuchtsland der Schildkröte und ihres Reiters (Abb. 20).²⁴ Nicht ohne Grund lautet der Titel der fünfeinhalb Tonnen schweren Kupferskulptur: *Searching for Utopia*. Die Testudo blickt mitsamt ihrem goldenen Reiter in Richtung Meer, wo sie schwimmend fliegen kann und wo die Segel der Freiheit warten.

Schließlich hat Nam June Paik die emblematische Bestimmung der Schildkröte, Langsamkeit mit Mobilität zu verbinden, als das ihr eigene, innere Prinzip begriffen, ohne Flügel und Segel benutzen zu müssen. Die 1993 geschaffene, riesige *Turtle* dieses wohl grandiosesten Künstlers des elektronischen Zeitalters lässt aus ihrem Panzer heraus die gesamte Welt über Bildschirme abstrahlen (Abb. 21).²⁵ Was die Kunst mit großer Geste vorführte, war der Schildkröte der GEGENW|ORTE eine Herausforderung. Um jene Repräsentanten der Forschung, denen die Foren der Öffentlichkeit eher als Barrieren denn als Medien gelten, zu persiflieren, betrachtet sie in jenem Heft, das dem Verhältnis der Wissenschaft zur Öffentlichkeit gewidmet war, das Fernsehgerät wie einen Fremdkörper (Abb. 22).²⁶ Auch in diesem Motiv hat die Testudo volans der GEGENW|ORTE die metamorphotische Evolution dieser Spezies, die mit oder ohne Flügel, fliegend oder abstrahlend, mechanisch oder elektronisch alle Spielarten reziproker Eigenschaften der Stabilität und des Fliegens inkorporierte, aufgenommen und gewitzt bereichert.

Als Sinnbild jenes Reduktionismus, der im Mittelpunkt der letzten Nummer stand, zeigt die jüngste Variante ihre analytische Zergliederung (Abb. 23). Nach jedem zergliedernden Reduktionismus aber müssen die Teile, wie es durch die altindische Wissenlehre vorformuliert und seither in allen Kulturen als Wechselspiel von Teilung und Heilung betont wurde, neu zusammengesetzt werden.²⁷ Dies erweckt die Frage, ob die Testudo volans nicht im selben Sinn, in dem die Schildkrötensünzen Äginas die allgemeinen materiell-metaphysischen Eigenarten des Geldes verkörperten, als Gesamtbild der Akademie auftreten könnte. Im letzten Editorial der



24) Ruth Tesmar, Schildkröte mit Federkiel, Zeichnung,
in: GEGENW|ORTE 2, 1998, S. 2

GEGENW|ORTE war ihr wie üblich das auf der Spitze stehende Quadrat des Zeichens der BBAW konfrontiert²⁸, und diese Gegenüberstellung provozierte unwillkürlich die Idee, ob nicht etwa die Schildkröte von Abb. 5 oder auch eine Testudo, die aus dem Flügel den Federkiel des Schreibens zieht (Abb. 24),²⁹ gegenüber der mondrianhaft klaren, aber semantisch kargen Anstecknadel der BBAW ein weniger aseptisches Wappen abgeben könnten. Diese Zeichen würden insbesondere als Embleme von Langzeitvorhaben taugen, die sich, gepanzert und beschwert, über Durststrecken kriechend bewegen müssen, um schließlich beflügelt schweben oder auch fliegen zu können. Hierin bilden sie das Motto jedweder Forschung. Jeder Forscher ist eine fliegwütige Schildkröte.

Fußnoten

- 1 Tischrede, gehalten am 20. Juni 2000 sowie als Kurzbeitrag am Tag der BBAW, 8. Mai 2004
- 2 D. Bartz: Die fette Drachme, in: *Mare* 41, 2003/04, S. 60f.
- 3 R. Hohlfeld und W.-H. Krauth: Forschungsfreiheit, was bisher geschah, in: GEGENW|ORTE 1, 1998, S. 5
- 4 Chelys: Testudo volans, in: GEGENW|ORTE 1, 1998, S. 42
- 5 Claudian, In Eutropium, I, 352, in: Claudian, hrsg. von M. Platnauer, 2 Bände. Cambridge/MA 1956 [1922], I, S. 164
- 6 Äsop: Fabeln, hrsg. und übersetzt von R. Nickel. Düsseldorf/Zürich 2004, Nr. 230, S. 131. Weitere Erwähnungen geflügelter Schildkröten in: Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Neue Bearb., 2. Reihe, 3. Halbb. Stuttgart 1921, Sp. 429 u. 432.
- 7 A. Henkel und A. Schöne: Emblemata. Stuttgart 1978, Sp. 613
- 8 S. Albrecht: Wissenschaft als hermetische Öffentlichkeit, in: GEGENW|ORTE 1, 1998, S. 50f.
- 9 Chelys: Testudo volans, in: GEGENW|ORTE 5, 2000, S. 52
- 10 A. Henkel und A. Schöne: Emblemata. a.a.O., Sp. 982
- 11 Paolo Farinati, Amerika, Lavierte Federzeichnung, 1595, Privatbesitz; vgl. H. Bredekamp, Vicino Orsini und der Heilige Wald von Bomarzo. Ein Fürst als Künstler und Anarchist (mit Fotografien von W. Janzer). Worms 1991, Abb. 62
- 12 Henkel/Schöne: Emblemata, a.a.O., Sp. 1750
- 13 ebd., Sp. 1543
- 14 Chelys: Testudo volans. Akademische Leitkultur, in: GEGENW|ORTE 6, 2000, S. 54: Die fliegende Schildkröte »trägt die Widersprüche zwischen Flügeln und Panzern und verbindet leichten Gedankenflug mit solider Bodenhaftung«; vgl. Chelys: Testudo volans besichtigt alte Denkmodelle, in: GEGENW|ORTE 10, 2002, S. 64; Chelys: Testudo volans systematisiert sich, in: GEGENW|ORTE 12, 2002, S. 58; Chelys: Testudo volans sucht sich ein warmes Plätzchen, in: GEGENW|ORTE 13, 2004, S. 68
- 15 G. Pozzi und L. Capponi (Hrsg.): Francesco Colonna, Hypnerotomachia Poliphili. Padua 1998, Bd. I, S. 125
- 16 Henkel/Schöne: Emblemata, a.a.O., Sp. 785.
- 17 L. Volkman: Bilderschriften der Renaissance. Hieroglyphik und Emblematik in ihren Beziehungen und Fortwirkungen. Leipzig 1923, S. 55f.; vgl. die Imprese des Henri van Haesten, ebd. S. 123.
- 18 J. Cousin: Le Livre de Fortune, hrsg. von Ludovic Lalante. Paris/London 1883 [1568], Pl. IX
- 19 Bredekamp: Vicino Orsini, a.a.O., Abb. 21
- 20 ebd., Abb. 60
- 21 Chelys: Testudo volans besichtigt alte Denkmodelle, in: GEGENW|ORTE 10, 2002, S. 66
- 22 Henkel/Schöne: Emblemata, a.a.O., Sp. 615, und SinnbilderWelten. Emblematische Motive in der Frühen Neuzeit, hrsg. von W. Harms, G. Heß und D. Peil in Verbindung mit J. Donien, Ausstellungskatalog. München 1999, S. 105
- 23 Bredekamp: Vicino Orsini, a.a.O., Abb. 63
- 24 *Mare* 41, 2003/04, S. 96
- 25 Nam June Paik. Fluxus / Video, hrsg. von W. Herzogenrath, Ausstellungskatalog. Bremen 1999, S. 312f.
- 26 GEGENW|ORTE 3, 1999, S. 67
- 27 Upanishaden, hrsg. und übersetzt von P. Thieme. Stuttgart 1982, Verse 6.2.1a–6.7.2, S. 46
- 28 GEGENW|ORTE 13, 2004, S. 3
- 29 GEGENW|ORTE 2, 1998, S. 2